

4.2. Geologische Karte der Republik Österreich 1 : 50.000 (Die Berichte der Geologen sind nach Kartenblättern gereiht)

Blatt 7, Großsiegharts

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 7, Großsiegharts (Waldviertel)

VON OTTO THIELE

Im Ostteil des Kartenblattes wurde der Bereich zwischen Zettenreith und Trabenreith nochmals begangen, da Differenzen mit den Kartierungen von G. FUCHS entstanden, der in diesem von mir bereits kartierten Gebiet „Übersichtskartierungen zur Angleichung“ unserer beiden Kartenblätter durchführte und darüber in seinem Aufnahmebericht für 1974 kurz, aber irreführend, berichtete. Zusätzliche Proben für genauere petrographische Untersuchungen wurden genommen.

Es bestätigte sich meine schon bei der früheren Kartierung gewonnene Auffassung, daß die mit Amphiboliten wechselnden Gneise um Zettenreith und Goslarn keine Gföhlergneise sind, sondern der „Raabser-Serie“ angehören. Sie zeigen u. d. M. beträchtlich höhere Plagioklasgehalte als der Gföhlergneis und unterscheiden sich auch in ihrem Akzessoriengehalt und in der Ausbildungsform der Zirkone deutlich von ihm. Der westliche Rand des „Drosendorfer Fensters“ (recte: Halbfenster) wird nicht von Gföhlergneis, sondern von Amphibolit und Raabser Serie gebildet.

Hingegen sind die im Bereich der Wolfäcker NE von Japons gegen ESE ziehenden Gneise sowohl im Felde, als auch im Schliff und Schweremineralspräparat nur schwer vom Gföhlergneis zu unterscheiden und sind in jeder Beziehung ident mit den gföhlergneisähnlichen granulitischen Gneisen, die den nördlichen Teil des Blumauer Komplexes aufbauen. Sie werden daher diesem Komplex zugerechnet. Die vorhererwähnten Amphibolite und Gneise der Raabser Serie stehen mit den granulitischen Gneisen nicht in Verbindung, sondern tauchen N und NE von Japons mit SSW-Achsen unter diese ab.

Die von G. FUCHS im Vorjahrsbericht erwähnte Störung mit Myloniten südlich des Blumauer Komplexes ist altbekannt (WALDMANN, 1949). Hier ist das von G. FUCHS verwendete Adjektiv „jung“ zu streichen, da Störung und Mylonite vermutlich paläozoisches Alter haben ¹⁾. Auch der Granulitspan N von Trabenreith ist kein Neufund. Im übrigen wurde dieser (und nicht der Blumauer Granulit, G. FUCHS, Aufnahmebericht für 1971) mit vollem Recht von WALDMANN (1949) tektonisch mit dem Granulit von Stallek gleichgesetzt. Die von G. FUCHS weiters erwähnten Glimmerschiefer südlich des Blumauer Komplexes sind mit feinkörnigen Bändergneisen und Quarziten, Graphitquarziten und Graphitschiefern vergesellschaftet und eine Fortsetzung des „Drosendorfer Fensters“, das somit kein Fenster, sondern ein Halbfenster ist. Auch diese Zusammenhänge sind bereits von WALDMANN (Verh. 1938, S. 44) beschrieben und durch meine Kartierungen bestätigt worden.

Der von G. FUCHS als muskowitzierter Gföhlergneis angesprochene Gneiszug südlich dieser bunten Serie ist ein Zweiglimmer-Granitgneis, der nicht aus Gföhlergneis, sondern aus einem muskowitzreichen Zweiglimmergranit hervorgegangen ist. Er unterscheidet sich schon im Felde deutlich vom Gföhlergneis, noch deutlicher im Schliff und Schweremineralspräparat, besonders auch wieder durch seine Zirkontrachten. Nach den Bericht-

¹⁾ Weiters muß, insbesondere gegenüber den während der Drucklegung erschienenen unzutreffenden Profildarstellungen von G. FUCHS (Jahrb. G. B.-A., 1976, Beilage 4 und 5), einmal mehr betont werden, daß diese Mylonite, wo immer sie aufgeschlossen sind, flach unter die Granulite der Blumauer Masse einfallen.

ten WALDMANNs und auch nach den Schlifften aus seinem Nachlaß ist er den Zweiglimmer-Granitgneisen von Heinrichsreith gleichzusetzen. Von dort setzen sie sich in die ČSSR fort, wo sie auch von JENČEK & DUDEK (1971) streng vom Gföhlergneis unterschieden und als Zweiglimmerorthogneise der Podhradi-Serie beschrieben werden.

Blatt 19, Zwettl

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 19, Zwettl (Waldviertel)

Von JOSEF E. KUPKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Im heurigen Jahr wurde vor allem der Westrand des Weinsberger Granitgebietes eingehend untersucht. Am Südrand des Blattes westlich von Grafenschlag (nächst der Schaflüß) wurde die \pm geschieferte Feinkorngranitzone, die den groben Granit randlich begrenzt, bis zum Hirperberg aufgefunden. Der Beginn der Schiefergneiszone ist trotz fehlender Aufschlüsse durch Lesesteine gut gekennzeichnet.

Westlich von Zwettl wurden im Grenzbereich Weinsberger Granit-Schiefergneis ähnliche Verhältnisse vorgefunden, wie sie im Bericht 1974 vom Bereich des alten Kraftwerkes im Kamptal dargelegt sind. Wechsellagerung von Cordieritgneisen und Aplitgneisen und z. T. schlierige Vermischung beider Gesteine sind am Kamptal-Stauseenweg zwischen der Zwettlbachschleife und nahe einem alten Steinbruch östlich der Einmündung des Demutsgrabens gut zu sehen. Eine Materialentnahmestelle (Anschnitt des Hanges mittels Planierdraupe) für den Straßenbau legte nordöstlich des Gasthofes Demutsgraben die Grenzzone des nach Norden abtauchenden Weinsberger Granites frei. In der angerissenen Wand konnte deutlich das flachere, nach ENE gerichtete Einfallen der meist geschieferten Feinkorngranite, Aplitgneise und dünnen biotitischen Zwischenlagen beobachtet werden. Zusammen mit den Beobachtungen an der Hammerleite — die schon 1968 von ERICH richtig gedeutet wurden — steht somit die Umhüllung des nach NNO vorspringenden Teiles des Weinsberger Granites durch eine z. T. geschieferte Feinkorngranit-Aplitgneiszone außer Zweifel.

Westlich des Nordendes dieses Granitkeiles sollte laut der Übersichtskarte von WALDMANN (1958) ein Keil von Schiefergneisen in den Weinsberger Granit bis auf die Höhe des Haiderhofes nach S vordringen. Nach der derzeitigen Aufschlußlage ist diese Darstellung allerdings revisionsbedürftig. EXNER hat übrigens bereits 1968 diesen Schiefergneiskeil in seinem Profil Waldhams-Dobra-Sperre nicht mehr eingezeichnet.

Das Zwettlbachtal — durch das die Schiefer- und Cordieritgneise streichen müßten — ist gut aufgeschlossen. Doch treten hier nirgends Gesteine auf, die denen der im Osten oder Norden befindlichen Schiefergneiszone entsprechen würden. Geht man von der Einmündung des Demutsgrabens weiter nach Westen, so trifft man bis über Syrafeld hinaus immer nur auf Granit. Erst nach Überquerung eines kleinen Seitengrabens (Fahrweg Richtung Schickenhof) trifft man auf einen aufgelassenen Steinbruch, an dessen östlichem Ende Mylonit ansteht und steil nach E einfällt. Die sichtbare Mächtigkeit beträgt etwa 10 m. Nach Westen schließt eine Zone von z. T. stark geschieferten Feinkorngranit mit aplitischen Lagen an. Allmählich verliert der Feinkorngranit die schieferrigen Strukturen und noch östlich des Schickenhofes steht der bekannte grobe Weinsberger Granit an. Der von der ehemaligen Tüchlermühle nach Norden ziehende Graben dürfte — er verläuft an der E-Seite des Mylonites — gesteinsbedingt entstanden sein. Die Verfolgung der Mylonitzone nach Süden ist durch Lesesteine einigermaßen möglich. Östlich von Waldhams (in Höhe der Bildsäule steht das Mylonitgestein an der